



HERBERT FOLTINEK
(1930–2015)

Am 19. September 2015 verstarb der Mitherausgeber unserer Zeitschrift, Univ.-Prof. Dr. Herbert Foltinek, in Wien im Alter von 85 Jahren. Seine Mitwirkung an *SPRACHKUNST. Beiträge zur Literaturwissenschaft* währte mit unverminderter Tatkraft bis zur letzten Redaktionssitzung im Sommer 2015 und reichte zurück bis in die Gründungsjahre des Periodikums: Seit 1973, nach seiner Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und zum Mitglied der Kommission für Literaturwissenschaft, förderte er das Gedeihen der noch jungen Zeitschrift zunächst als Angehöriger des Redaktionskomitees. 1982, zwei Jahre nach seiner Wahl zum wirklichen Mitglied, trat er dem Herausgeberteam von *SPRACHKUNST* bei und betreute in dieser Eigenschaft die Zeitschrift seither fortwährend: zunächst zusammen mit Herbert Seidler (bis 1983), dann mit Günther Wytrzens (bis 1991), mit Walter Weiss (bis 2004) und bis zu seinem Tod gemeinsam mit Hans Höller und Michael Rössner.

Rückblickend dürften während dieser mehr als vierzig Jahre *SPRACHKUNST*-Arbeit weit über tausend Aufsatz-Manuskripte (von mindestens ebenso vielen

Rezensionen zu schweigen) über den Schreibtisch Herbert Foltineks gewandert sein – ein Großteil davon noch in maschinengeschriebener Form. Die Redaktion konnte sich bei ihm sicher sein, die Ergebnisse seiner Begutachtung – egal, ob lange Zeit durch umständliche Postzustellung oder späterhin auf dem ebenso beherrschten elektronischen Wege – spätestens nach zehn Tagen in Händen zu halten. Diese bis unmittelbar vor seinem Tod gezeigte, unverbrüchliche Zuverlässigkeit, die auch durch Krankheit oder andere widrige Umstände nicht beeinträchtigt werden durfte, erleichterte das redaktionelle Management außerordentlich und erschien weniger mit dem ambivalenten Wert der ‚Pflicht‘ als mit einem hoch ausgeprägten Verantwortungsgefühl gegenüber übernommenen Aufgaben erfüllt.

Mit seiner scharfsinnigen Lektorierung, die neben Kritik auch mit konstruktiven Hinweisen nicht geizte, leistete der Mitherausgeber einen maßgeblichen Beitrag zur nachhaltigen Qualitätssicherung der Zeitschrift. Es gehört zu den bleibenden Eindrücken seiner Herausgeberschaft, dass, so gütig, verbindlich und mit trockenem Humor erheiternd er in der persönlichen Begegnung erlebt und geschätzt wurde, in der Schriftform sein wissenschaftliches Urteilsvermögen durch Schärfe, Klarheit und Unbestechlichkeit imponierte. Dabei beschränkte sich seine wissenschaftliche Kompetenz nicht nur auf den Kernbereich der Anglistik, in der er sich vor allem durch seine zahlreichen Publikationen zum Forschungsfeld des Viktorianischen Romans internationalen Ruf erwarb: beginnend mit seiner Habilitation und Berufung zum Universitätsprofessor 1966 an der Universität Wien aufgrund der Habilitationsschrift ›Vorstufen zum Viktorianischen Realismus. Der englische Roman von Jane Austen bis Charles Dickens‹ (gedruckt Wien 1968) und wieder mündend in sein aus jahrelanger Forschungsarbeit hervorgegangenes ›Spätwerk‹ ›Imagination All Compact: How Did Charles Dickens Compose his Novels?‹ (Wien 2005)¹⁾.

Darüber hinaus kam SPRACHKUNST und ihrer interdisziplinären, komparatistischen Ausrichtung auch die Kennerschaft deutschsprachiger Literatur ihres verstorbenen Mitherausgebers zugute. Umschloss schon sein Studium an der Universität Wien (Promotion 1954) neben den Hauptfächern auch Philosophie und Germanistik, so wurde der junge Anglist (unterdessen mit akademischer Übersetzerprüfung auch als diplomierter Dolmetscher ausgewiesen) im Sommer 1957 für zwei Jahre zum Lektor für Deutsch an der Universität Cambridge bestellt. Dort bestanden die Lehrverpflichtungen des Siebenundzwanzigjährigen in Vorlesungen über österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Interesse des Germanisten Foltinek indes wurde damals vom Nachlass Arthur Schnitzlers angezogen, der im Krieg in den Besitz der Universitätsbibliothek Cambridge über-

¹⁾ Herbert Foltineks Werdegang und Leistungen als Anglist sind gewürdigt im Nachruf des Instituts für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien, verfasst von Susanne Reichl, Margarete Rubik und Henry Widdowson; <<https://anglistik.univie.ac.at/home/staff-members/foltinek/obituary/>>

gegangen war (und die erst seit 2015, nach Einigung mit den Erben Schnitzlers, als rechtmäßige Eigentümerin anerkannt ist). Über diese – zu jener Zeit, zumal für einen Anglisten, ungewöhnlichen – Studien berichtete Foltinek in einer Vorlesungsreihe über Arthur Schnitzler an der Universität Cambridge sowie in zwei Publikationen (Große Szene: Arthur Schnitzler, hrsg. mit Einl. u. Bibliographie, Graz und Wien 1959; – Arthur Schnitzler in Amerika, in: Österreich und die angelsächsische Welt, Wien 1961). Interdisziplinär und komparatistisch ausgerichtet war auch Herbert Foltineks Interesse an motivgeschichtlicher Forschung, vor allem aber an literaturtheoretischen und narratologischen Fragestellungen, die wie ein rotes Band seine Publikationen durchziehen und explizit auch in eingehenden Rezensionen, etwa zu Wolfgang Iser (1976), zu motivgeschichtlichen Handbüchern (1987), zu Lexika zur Literatur- und Kulturtheorie (1997, 1999, 2001) oder zur Routledge Encyclopedia of Narrative Theory (2006) kritisch beleuchtet werden: etliche davon in SPRACHKUNST.

Will man jenseits wissenschaftsimmanenter Qualitätsmaßstäbe eine ‚Richtung‘ beschreiben, die den Mitherausgeber Foltinek in seinem Engagement für die Zeitschrift geleitet habe, so wäre diese etwa in seiner ausgeprägten Zurückhaltung gegenüber jeglichem expositionellem Auftreten zu benennen. Diese gründete sich nicht nur in seiner persönlichen Zurückhaltung und Bescheidenheit, die aller Selbstdarstellung in Wissenschaft und Leben abhold war; sie betraf auch ideologische Konfrontationen, wie er auch die mit manchen Themen und Zeitsituationen einhergehende Politisierung literaturwissenschaftlicher Beiträge zu vermeiden oder auszugleichen suchte. Dies entsprach in gewissem Sinne dem Gründungsnarrativ insbesondere auch der Nachkriegsgermanistik, die einer nationalsozialistischen Kontamination der deutschen Sprache und Literatur wie den damit befassten Disziplinen zu entkommen suchte durch den Begriff einer unbeschädigten, dekontextuierten ‚Sprachkunst‘ mit der ‚Stilistik‘ als deren epistemischer Ausformung, der die gleichnamige Zeitschrift nicht zuletzt ihre Gründung durch Herbert Seidler verdankt, wenngleich SPRACHKUNST die programmatische Bedeutung ihres Namens in der dreizehn Jahre währenden Herausbergemeinschaft mit Walter Weiss über die Grenze der hohen Dichtkunst hin zur ‚Sprache der Literatur‘ geöffnet und ‚säkularisiert‘ hat.

Als Walter Weiss die Leitung der Kommission für Literaturwissenschaft, die zugleich den institutionellen Rahmen der Akademie-Zeitschrift bereitstellte, aus Altersgründen 1996 zurücklegte, bestand kein Zweifel daran, dass Herbert Foltinek zu ihrem neuen Obmann bestellt werden würde. Unter seiner Obmannschaft erfuhr das Tätigkeitsprofil des mittlerweile auf siebzehn Mitglieder angewachsenen Gelehrtenkreises neue Impulse, indem an die Stelle der jährlichen Kommissionssitzungen zwei Workshops pro Jahr traten, die sich aktuellen Themen der Literaturwissenschaft widmeten unter Mitwirkung externer ReferentInnen. Eine dieser von Herbert Foltinek organisierten Tagungen bleibt besonders in

Erinnerung, weil sie auf Wunsch der Kommissionsmitglieder jenen durch den *linguistic turn* eingeleiteten Paradigmenwechsel diskutieren sollte, der im Zuge war, den restriktiv-sprachlichen Gegenstand der Literaturwissenschaft zu erweitern in einen semiotisch gefassten Begriff der ‚Kultur als Text‘. Wie beunruhigend die Konjunktur des kulturwissenschaftlichen Textbegriffs tatsächlich empfunden wurde, bekundete sich schon im Titel der zweitägigen Konferenz, die im Frühjahr 2001 verwirklicht wurde: ›Literaturwissenschaft – eine verunsicherte Disziplin?‹ Der daraus resultierende, von Herbert Foltinek und Christoph Leitgeb herausgegebene Tagungsband, dessen nunmehr lakonischer Titel: ›Literaturwissenschaft: intermedial – interdisziplinär‹ bereits eine gewisse epistemische Konsolidierung versprach, ist 2002 in der Reihe ›Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft‹ erschienen und bleibt, nicht nur als wissenschaftsgeschichtliche Momentaufnahme, bis heute lesenswert.

Dass dieser Paradigmenwechsel fünf Jahre später in einem gewissen Sinne auch als ein Rettungsschirm für die literaturwissenschaftlichen Projekte der Kommission und damit nicht zuletzt auch für die Zeitschrift SPRACHKUNST wirksam werden sollte, wurde erst fünf Jahre später offenbar: Als im Jahre 2006 im Zuge einer tiefgreifenden Restrukturierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Auflösung kleinerer Forschungseinheiten in die Wege geleitet wurde, hat die ausgleichende Haltung des Obmannes wesentlich dazu beigetragen, dass mit der Auflösung der Kommission für Literaturwissenschaft als eigenständige Organisationsform gleichwohl die bis dahin in ihr angesiedelten wissenschaftlichen Unternehmungen – damit eben auch die Zeitschrift SPRACHKUNST – eine neue, institutionelle Heimat in der damaligen von Moritz Csáky gegründeten ›Kommission‹, heute dem von Michael Rössner geleiteten ›Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte‹ finden konnten.

Mit Herbert Foltinek hat SPRACHKUNST nicht nur ihren dienstältesten und bis zuletzt die Zeitschrift tragenden Herausgeber verloren, sondern auch ein Stück gelebter Geschichte der ›Beiträge zur Literaturwissenschaft‹.

Hermann Blume (Wien)